



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Toleranz gegen den Jslam

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Forschen zu Gott zurückführen, wie es sich mit der sonstigen Religiosität des Einzelnen in Verbindung setzen wird, das sind Fragen, welche sich nicht nach allgemeinen Vorschriften erledigen lassen. Das Mittelalter, welches sich im ganzen die Empirie und das freie Forschen erspart hatte, kann in dieser großen Angelegenheit mit irgendeinem dogmatischen Entscheid nicht aufkommen.

Mit dem Studium des Menschen, aber auch noch mit vielen anderen Dingen, hing dann die Toleranz<sup>1)</sup> und die Indifferenz zusammen, mit welcher man zunächst dem Mohammedanismus begegnete. Die Kenntnis und Bewunderung der bedeutenden Kulturhöhe der islamitischen Völker, zumal vor der mongolischen Überschwemmung, war gewiß den Italienern seit den Kreuzzügen eigen; dazu kam die halbmoammedanische Regierungsweise ihrer eigenen Fürsten, die stille Abneigung, ja Verachtung gegen die Kirche, wie sie war, die Fortdauer der orientalischen Reisen und des Handels nach den östlichen und südlichen Häfen des Mittelmeeres<sup>2)</sup>. Erweislich schon im 13. Jahrhundert offenbart sich bei den Italienern die Anerkennung eines mohammedanischen Ideals von Edelmüt, Würde und Stolz, das am liebsten mit der Person eines Sultans verknüpft wird. Man hat dabei insgeheim an eubidische oder mamelukische Sultane von Ägypten zu denken; wenn ein Name genannt wird, so ist es höchstens Saladin<sup>3)</sup>. Selbst die osmanischen Türken, deren zerstörende, aufbrauchende Manier wahrlich kein Geheimnis war, flößen dann den Italienern, wie oben (Bd. I, S. 99 ff.) gezeigt

<sup>1)</sup> Im Gegensatz dazu starke Intoleranz. Der venezianische Senat trat sehr entschieden gegen einzelne Griechen auf, die verdächtig waren, griech. Religionsgebräuche einzuführen, und schlug das Gesuch ab, eine griechische Kirche in Venedig zu errichten. Lamantky passim bes. 652 ff.

<sup>2)</sup> Abgesehen davon, daß man bei den Arabern selbst bisweilen auf eine ähnliche Toleranz oder Indifferenz

stoßen konnte.

<sup>3)</sup> So bei Boccaccio im Decamerone; vgl. auch Preis Saladins im *Commento di Dante* I, 293. — Sultane ohne Namen bei Masuccio, der eine als *Re de Fes*, der andere als *Re de Tunisi* bezeichnet, Nr. 46, 48, 49. — Auch bei Fazio degli Uberti, *Il Dittamondo* II, 25 heißt es: *el buono Saladin*.



wurde, doch nur einen halben Schrecken ein, und ganze Bevölkerungen gewöhnen sich an den Gedanken einer möglichen Abfindung mit ihnen. Ein Herzog von Mexi ließ seinen Sohn eine (getaufte) Jüdin heiraten und wurde von seinem Freunde Galateo ermuntert, das Geschwätz des Böbels zu verachten<sup>1)</sup>. Neben dieser Toleranz zeigt sich aber auch die starke christliche Intoleranz gegen die mohammedanische Religion<sup>2)</sup>, gegen diese sollten, so ermahnt Filelfo, die Geistlichen auftreten, weil sie als Beherrscherin eines großen Theils der Welt der christlichen Religion gefährlicher sei, als das Judentum<sup>3)</sup>; neben den Gedanken, sich mit den Türken abzufinden, tritt das sehnsüchtige Verlangen nach einem Türkenkriege, das Pius II. während seines ganzen Pontifikats erfüllte und viele Humanisten zu hochtönenden Deklamationen veranlaßte.

Der wahrste und bezeichnendste Ausdruck der religiösen Indifferenz ist die berühmte Geschichte von den drei Ringen, welche unter anderen Lessing seinem Nathan in den Mund legte, nachdem sie schon vor vielen Jahrhunderten zaghafter in den „hundert alten Novellen“ (Nov. 72 oder 73) und etwas rückhaltloser bei Boccaccio<sup>4)</sup> vorgebracht worden war. In welchem Winkel des Mittelmeeres und in welcher Sprache sie zuerst einer dem andern erzählt haben mag, wird man nie herausbringen, man möchte glauben, daß sie ursprünglich noch deutlicher lautete, als in den beiden italienischen Redaktionen. Der geheime Vorbehalt, der ihr zugrunde liegt, nämlich der Deismus, wird unten in seiner weiteren Bedeutung an den Tag treten. In roher Mißgestalt und Verzerrung gibt der bekannte Spruch von den „Dreien, die die Welt betrogen“, nämlich Moses, Christus und Mohammed, dieselbe Idee wieder<sup>5)</sup>. Wenn Kaiser

<sup>1)</sup> Galateus, opp. 10 bei Mai, Spicil. VIII, 583 ff.

<sup>2)</sup> Natürlich fehlt es auch nicht an Angriffen gegen den Islam. Egnatius: De ex ill. vir. Ven. rühmt fol. 6a Venedig, daß sich daselbst keine Spur von Maumetana superstitio finde,

und braucht fol. 103<sup>b</sup> die schärfsten Ausdrücke über Mohammed selbst.

<sup>3)</sup> Philolphi Epistolae, Venet. 1502, fol. 90<sup>b</sup> ff. Vgl. dagegen Filelfos Lob der Türken, Bd. I, S. 99, Anm. 3.

<sup>4)</sup> Vgl. Eyturs CXXIX.

<sup>5)</sup> De tribus impostoribus, be-